

Septuagesimä – Matthäus 20, 1 – 16 – 5. Februar 2023 – Dresden

Jesus Christus sprach: „Das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter anzuwerben für seinen Weinberg. Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere auf dem Markt müßig stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was Recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand angeworben. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde angeworben waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeder seinen Silbergroschen. Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du darum scheel, weil ich so gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Liebe Schwestern und Brüder!

Jesus Christus erzählt uns eine Geschichte, der wir einerseits gut hören und folgen können. Die uns aber zugleich immer wieder hinterfragt und zu neuen Überlegungen und Entscheidungen auffordert. Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit damals in Israel stellt der Weinbergbesitzer viele Arbeiter zu unterschiedlichen Zeiten ein, um ihnen den versprochene Lohn auszuzahlen. Super! Am Abend bekommen dann die, die nur eine Stunde gearbeitet haben überraschend einen hohen Lohn. Klasse! Aber die, die 12 Stunden in der Tageshitze geschuftet haben, erhalten den gleichen Lohn. Eigentlich ungerecht! Unsozial! Als sie sich dann beschwerten, weist der Weinbergbesitzer auf den vertraglich vereinbarten Arbeitslohn, auf seinen Besitz, mit er machen kann, was er will, und auf seine Güte. Verständlich, nichts auszusetzen! Aber irgendwie gibt sich unser Herz nicht zufrieden.

Ist es nicht doch eine offenkundige Ungerechtigkeit – jedenfalls für die, die die ganzen Mühen und die Hitze des Tages und die trockene Kehle ertragen mussten? Ungerecht im Sinne der Gleichbehandlung und Gleichberechtigung? Oder ist das Verhalten des Hausherrn vielleicht eine Tat großer Barmherzigkeit, die aber nur diese „Kurzarbeiter“ trifft?

Auf jeden Fall kann heute in Betrieben so nicht gehandelt werden. Das wäre der Ruin der Firma: wenn dieses Gleichnis Schule machen würde, dann würden viele nur noch kurz vor Feierabend zu Arbeit erscheinen und sich den vollen Lohn abholen. Dann geht die Wirtschaft kaputt, dann müssten einige wenige für die vielen anderen arbeiten. Solange wir auf dieser Erde leben, muss es Leistung und die entsprechende Belohnung geben. Der Mensch braucht die Ordnung, ohne die unser Zusammenleben nicht funktionieren würde.

Aber in diesem Gleichnis, liebe Schwestern und Brüder, geht es ja nicht um die Arbeitswelt und die gerechte Entlohnung. Die Überschrift in der Bibel „*Die Arbeiter im Weinberg*“ ist irreführend. Besser müsste es heißen „**Der gütiger Hausherr**“. Denn nicht nur die Arbeiter, die zuletzt eingestellt worden sind, erfahren die Güte des Hausherrn, sondern auch alle anderen - auch die ersten, die sich benachteiligt fühlen.

Wir sollen heute, liebe Schwestern und Brüder, staunen: der Hausherr ist so gütig, so voller Mitleid und Barmherzigkeit. Gemeint ist ja nicht ein Mensch, sondern Gott der HERR, der Schöpfer Himmels und der Erden, der Allmächtige und Heilige, der Unnahbare und Ewige. Seine grundlose, seine nie verdiente, seine nie verdienbare Güte gilt uns, gilt Dir, lieber Christ!

Und das ist zum Staunen und zugleich eine Beschämung für den alten Adam, der irgendwie sein Leben selbst in Griff bekommen will und in sich selbst lebt.

Zunächst einmal ist der Weinbergbesitzer Gott der HERR. ER handelt völlig frei und souverän. ER ist an keine Ordnung, an kein Gesetz gebunden. Sein Wille kennt kein Warum, ER ist niemanden Rechenschaft schuldig. „**Habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist?**“

Natürlich versucht der Mensch, Gott immer wieder zur Verantwortung zu ziehen: Warum greift ER nicht ein in die Kriegsgeschehen dieser Welt? Warum beendet ER nicht das Blutvergießen? Warum muss ich Schweres ertragen und andere können fröhlich lachen? Der Apostel Paulus antwortet: „**Wer bist Du, Mensch, der Du mit Gott rechten wolltest!**“

Wir stehen nicht auf gleicher Stufe mit Gott! Wir sind nicht seine Partner, auch haben wir keinen Arbeitsvertrag unterschrieben, sodass ER uns etwas schuldig wäre. ER ist Gott, wir sind Menschen – Geschöpfe – Sünder! Vor seiner Allmacht und Heiligkeit müssen wir verstummen!

Aber eben dieser allmächtige, über alles erhabene Gott, ist gütig und handelt gütig. ER hätte allen Grund, uns wegzujagen oder unserem selbstverschuldeten Schicksal zu überlassen. ER, der uns nicht nötig hat, will doch nicht ohne uns sein „**aus lauter Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit**“.

Gottes Macht und Güte gehören zusammen. ER frei, souverän und kann tun lassen, was ER will. Aber eben nicht in Willkür oder aus einer Laune heraus, gerade so, wie es IHM in den Kram passt. NEIN! Die Güte bestimmt sein Tun. Die Liebe treibt IHN regelrecht auf den Marktplätzen dieser Welt zu den Menschen!

Mit einem heißen Herzen sieht der heilige Gott die Menschen. Völlig frei und souverän, aber getrieben von seiner Güte ruft ER die Menschen in seinen Weinberg und gibt ihnen das, was sie zum Leben brauchen: diesen einen Silbergroschen.

Der eine Silbergroschen ist im Gleichnis der Betrag, mit dem sich eine 7köpfige Familie ernähren konnte. Das Existenzminimum also, das Lebensnotwendige. Das, was jeder Mensch benötigt, gewährt Gott der HERR seinen Menschen.

Dieser eine Silbergroschen, durch den uns das Leben erhalten wird, ist die Vergebung – ist die Nähe Gottes – ist Jesus Christus, der Heiland, der bei uns alle Tage bis an der Welt Ende.

Dass wir also wieder bei Gott leben, den wir durch die Sünde verloren haben. Gott, der uns geschaffen und zu seinem Ebenbild, zu seinem Gegenüber bestimmt hat, hat uns wieder bei sich.

In unserem Gleichnis beginnt alles damit, dass der Weinbergbesitzer auf den Markt geht und die Menschen ruft. Alle Initiative geht von IHM aus. ER ruft, weil die Letzten und die Ersten, weil alle Menschen Bedürftige sind und diesen Silbergroschen so dringend brauchen: die Vergebung und die heilvolle Nähe Gottes. Und damit den Frieden und die Geborgenheit bei IHM.

ER ruft zu sich in den Weinberg! Zu sich, in seine Nähe. Das ist das Entscheidende! Das haben aber die Ersten bei ihrer Arbeit und ihren Mühen vergessen. Sie schielen auf Verdienst, wo sie doch dienen dürfen. Sie betrachten die Arbeit als Mittel zum Zweck, wo doch all unser Tun und Handeln schon der Zweck ist, das Ziel, die Erfüllung! Denn alles geschieht doch in Gott, in einer bereinigten, guten Beziehung zu dem HERRN der Welt, dem himmlischen Vater.

Das hat auch der ältere Sohn in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn vergessen. Als der jüngere, der das Erbe des Vaters verspielt und vergeudet hat, nach Hause zurückkehrt, veranstaltet der Vater ihm zu seinen Ehren ein großes Fest. Aber der Älteren will nicht mitfeiern, er ist enttäuscht. *„Mir hast du nie eine solche Ehre zukommen lassen!“* Wo er doch Zuhause alle Freiheiten als ein Kind genießen und die Liebe des Vaters erleben durfte. Wo er doch keinen Mangel hatte an irgendeinem Gut und im Frieden lebte. Wo er doch bei seinem Vater war.

Es ist doch einfach gut, von der Nähe und Fürsorge des himmlischen Vaters umhüllt zu sein. Nichts geschieht ohne IHN. Alles ist gut, weil der Allerhöchste, der alles übersieht, uns führt und leitet. Da gibt es keine Zufälle, keine Kunstpausen, kein Leerlauf. **„Eure Arbeit ist nicht vergeblich in dem HERRN!“** schreibt der Apostel Paulus an den Korinther.

Glaub es doch: Bei IHM, Deinem Gott, stehst Du genau richtig. ER braucht Dich und verleiht Dir damit einen Wert, eine Würde, die Dir niemand nehmen kann. ER hat Dein Leben voll und ganz in der Hand, der Liebhaber des Lebens, der für Dich seinen Sohn dahingegeben hat in den Tod zur Auferstehung.

Bisweilen ist es nicht leicht, wenn wir der Last und der Hitze des Tages ausgeliefert sind, wenn wir verzichten und uns kräfteaufreibend für IHN einsetzen, wenn wir selbst am Ende sind und aufgeben wollen. Wenn so manche Not oder Krankheit auf unsere Seele drückt und uns das Wasser bis zum Halse steht. Ja, das gibt es auch.

Aber das alles geschieht immer in der Verbindung mit unserem Gott und Vater. Nie sind wir allein, sondern immer getragen von seiner Güte, umhüllt von seiner Liebe und fest verankert in Christus.

Diese Gewissheit sollen nun auch die Letzten erfahren, die der Weinbergbesitzer kurz vor Feierabend ruft. Der HERR sieht auch die Not dieser Menschen, die den ganzen Tag müßig herumstanden.

Mag sein, dass sie aufgrund der großen Arbeitslosigkeit damals keinen gefunden haben, der sie angestellt hat, vielleicht sind sie auch zu spät aufgestanden oder haben in ihrer orientalischen Gleichgültigkeit den Zeitpunkt verpasst. Wie dem auch sei – sie haben keine Arbeit und damit kein Geld. Damit müssen sie und ihre Familie nun hungern. Welche Enttäuschungen haben sie bisher erlebt! Welche Hitze der Sorge oder die Last der Angst mussten sie tragen!

Der HERR sieht es und ruft sie in seinen Weinberg. Und das ohne Vorbedingungen! Ohne Zurechtweisung, sondern aus Mitleid, weil seine Güte IHN treibt: denn ihnen fehlt das Wichtigste.

Und das bekommen sie nun tatsächlich: den ganzen einen Silbergroschen: die Vergebung und das Leben bei Gott! Die Gewissheit seiner heilvollen Nähe, dass sie bei Gott Zuhause und geborgen sind.

Ob diese „Kurzarbeiter“ nun die murrenden „Langzeitarbeiter“ belächeln, die so lange und so schwer gerackert haben?! Ob sie nicht viel mehr die Zeit bedauern, die sie ohne Gott verleben mussten?!

Dass die Angst ihr ständiger Wegbegleiter war, die Sorgen und die fehlenden Spannkraft?!

Jetzt aber beginnt die Geschichte mit Gott ganz neu in seinem Weinberg, in seiner Nähe, mit Jesus Christus zur Seite! Der HERR schenkt sie überreich, kaum zu fassen!

Zum Staunen kommt schließlich die Beschämung hinzu. Der Hausherr fragt einen der Protestierende zum Schluss: „**Siehst du darum scheel, weil ich so gütig bin?**“ Er zeigt ihnen im Grunde genommen, wie lieblos und hässlich sie sich verhalten. Ja, ER macht ihnen deutlich, dass Sie eigentlich noch gar nichts von der Güte Gottes verstanden haben.

Wenn uns die Segnungen Gottes treffen, sind wir sehr dankbar. Wir freuen uns, wenn wir bewahrt werden oder einen Erfolg verbuchen können. Wenn uns etwas gelingt und unser Leben in geraden, fröhlichen Bahnen verläuft.

Aber wenn dann der Blick nach links auf den anderen fällt, dem die Arbeit leichter von den Händen geht, der sich gerade auf der Überholspur des Lebens befindet, ich aber komme nicht auf die Beine und bin meinen Aufgaben nicht gewachsen, dann steigen neidvolle Gedanken auf. Da schwirren mir Sorgengeister im Kopf herum ohne Rast und Ruhe, der andere aber pfeift fröhlich sein Lied. Jetzt könnte der HERR mir auch einmal helfen wie dem anderen? Ich glaube doch an Gott, warum lässt ER mich fallen?

Schau nicht auf den anderen, schau auf Gott, den himmlischen Vater! Schau auf das Kreuz Jesu: den hat Dein Gott für Dich in den Tod dahingegeben. ER kennt Dich! ER weiß um dein ruheloses Herz und um Deine dunklen Gedanken. Aber noch immer bist Du bei IHM: ER tut Dir gut!

Denn ER gibt Dir und dem anderen das, was wirklich zählt, was Du und der andere wirklich braucht: seinen Sohn! Jesus Christus steht Dir zur Seite. ER bezieht Dein Herz. ER übernimmt die Verantwortung Deines Lebens, sodass Du bei IHM zur Ruhe kommst!

Unvorstellbar gut und zum Staunen! Alles, unser ganzes Leben geschieht in Gott. Von seiner Güte leben wir alle! Und das ist so gut! Amen.